Otto Flake

Die Vitalität

Sie wünschen eine Antwort auf die Frage: "Aus welchen Quellen schöpfen heute die Menschen die Kraft zu leben?" Die Frage geht offenbar von der Auffassung aus, dass in der heutigen Lage Umstände enthalten sind, die auf die Lebensbereitschaft ungünstig wirken könnten. Unter der Kraft zu leben wird also der Entschluss verstanden, den Lebensmut nicht sinken zu lassen, obwohl gewisse Umstände ihn lähmen. Und was ist unter den Umständen zu verstehen? Doch wohl die Entwicklung, die der Geschehensablauf genommen hat, zum Beispiel der Übertritt ins technische Zeitalter, der Verlust der feudalen, patriarchalischen und religiösen Bindungen, die Senkung des geistigen Niveaus, die aufs engste mit der Heranziehung der Massen zusammenhängt, oder auch die Tatsache, dass die bildenden Künste und die Musik sich erschöpft haben und absterben.

Verweilen wir ein wenig bei diesem Beispiel. Ich frage mich oft, woher die Maler von heute den Mut und die Kraft nehmen, ihre Existenz auf die Hervorbringung von Gebilden zu gründen, die unter der Flagge Abstrakte Kunst segeln. Bisher war es das gute Recht des Kunstbetrachters, von den Malern Kraft des Erfassens und Kraft der Vorstellung, Blick, Innere Freiheit, die Beherrschung aller Empfindungen zwischen den Polen Zartheit und Leidenschaft zu erwarten. Heute wird ihm das ebenso anmassende, wie impotente Gestammel von Epigonen vorgesetzt, die schon Greise sind, obwohl sie erst zwanzig oder dreissig zählen. Die Unehrlichkeit gegen das Publikum, die in diesen Klüngeln des Inzuchtbetriebes den Ton angibt, wird nur noch übertroffen durch die Unehrlichkeit der Adepten gegen sich selbst.

Alles ist vergänglich, will sagen, alles hat seine bestimmte Blütezeit, der die Verfallszeit folgen wird. Das gilt auch von den Religionen und von den Künsten. Die Maler waren einige Jahrhunderte lang Schilderer und Erzähler - sie fanden epische Stoffe in den beiden Testamenten und in den Mythologien der Griechen und Römer. Es gibt längst keine religiöse Malerei mehr. Nicht nur wollte man die tausendmal gemalten Geschichten nicht noch länger wiederholen, auch der religiöse Sinn verlor seinen Elan, und das Interesse wandte sich der Weltlichkeit zu.

Vorerst konnte man über den Verlust noch hinwegsehen,

weil neue Stoffe entdeckt wurden: die Landschaft, das Portrait, das Genre, das Stilleben und die Schützengilden der Holländer, dazu die Probleme der Perspektive, des Schlagschattens, des Hell-Dunkels. Im Neunzehnten Jahrhundert wurde man romantisch, sentimental und historisch, man schaute rückwärts und erlebte das schon Erlebte noch einmal. Neue Fragen erhoben sich mit der Freilichtmalerei, noch einmal schien ein grosser Elan da zu sein. Aber zwischen 1900 und 1918 kam es an den Tag: Die Malerei hatte ihre Sujets und ihre technischen Probleme so lange behandelt, dass der grosse Überdruss eintrat, der sich als Abkehr vom Gegenständlichen äusserte.

Gegenständlichkeit jedoch bedeutet so viel wie Bejahung der Gestalt. Befindet sich ein Organismus noch im Stadium der Entwicklung, des Heranreifens, so ist er noch nicht Gestalt, sondern Embryo. Wendet man sich den embryonalen Phasen zu, in denen die Ausformung noch aussteht, so gerät man ins Gestammel, ins Unsichere, man hat es mit Partikelchen, Bausteinen, Elementarischem zu tun. In der Natur, im Bios schadet das nichts, in der Natur drängt alles auf Lebensfähigkeit, das Experiment wird mit dem eigenwilligen Organismus, eben mit der Gestalt enden. In der Kunst aber geht man den umgekehrten Weg: von der Gestalt fort (aus Überdruss, aus Langeweile) zu den Vorstadien hin, und diese Methode ist nicht entwicklungsfähig, sie hat keine Zukunft, sie macht die Maler nicht beschwingt, sondern grämlich, ältlich - allen diesen Abstrakten fehlt die Vitalität, und mit der Kraft zu leben, sich zu behaupten, einen Durchstoss zu erzielen, ist es schlecht bestellt.

Noch ein negatives Beispiel: die Menschheit ist durch den Ausbau der Atomistik stärker bedroht als in den alten Zeiten durch Pest, Pocken, Syphilis, Kindbettfieber. Es könnte sein, dass die Generationen des ausgehenden zwanzigsten und des kommenden einundzwanzigsten Jahrhunderts nicht nur zahlenmässig halb vernichtet, sondern auch physisch und geistig in die Entartung gedrängt werden.

Neulich erhielt ich den Besuch einer Leserin und sah in die dumpfen Sorgen einer Mutter hinein: zwei Söhne und zwei Töchter habe sie, die Vorstellung lähme, dass die Nachkommen und deren Kinder die Greuel des Untergangs oder der Deformierung zu erleiden hätten. Ob es nicht so weit sei, dass man den